



Das UDI auf Exkursion

Fahrt zur Bayerischen Landesausstellung nach Forchheim



Dieses Jahr führte die UDI-Exkursion, an der auch interessierte Würzburger Germanistik-Studierende teilnahmen, nach Forchheim ins Pfalzmuseum zur bayerischen Landesausstellung 'Edel und frei. Franken im Mittelalter'. Während einem Zwischenstopp in Effeltrich, wo wir die 1000-jährige Gerichtslinde und die Wehrkirche St. Georg besichtigten, entstand das oben abgebildete Gruppenfoto. Anschließend stand das Levi-Strauss-Museum (Jeans und Kult) in Buttenheim auf dem Programm. Der anstrengende Exkursionstag fand in den Hallerdorfern Kreuzberg-Kellern bei Bier und Brotzeit seinen gemütlichen Ausklang.

Dialekt für Schüler

Das Unterfränkische Dialektinstitut und die Uni zum Anfassen

Am Dienstag, den 19. Oktober 2004, veranstaltet UDI einen Schülertag. Mit diesem Tag wollen wir beginnen, mit den Schulen im Regierungsbezirk zusammenzuarbeiten. Ziel ist, das Wissen über die Dialekte und die Dialektsituation auch unter Schülern zu verbreiten. Gedacht ist dabei an einen Tag an der Universität, an dem die Schüler einen Tag lang 'Studierende der unterfränkischen Dialektologie' sind. Sie werden sich zunächst einschreiben, anschließend einige Vorlesungen und Demonstrationen zu den Dialekten in Unterfranken hören, in der Mensa zu Mittag essen und am Nachmittag selbst mit kleinen Forschungsaufträgen beschäftigt sein. Zielgruppe sind dabei Schüler und Schülerinnen der 11. Jahrgangsstufe. Neben der Information und der ersten Einführung in dialektologisches Forschen hoffen wir auch, dass sich einige anregen lassen, für die Facharbeit ein dialektologisches Thema zu erwägen. Die Deutschlehrer sind bereits im Juni über den Schülertag informiert worden, damit sie diesen Tag jetzt schon in ihren Unterricht im Oktober einplanen können. Zu Beginn des neuen Schuljahres werden sie einen weiteren Brief mit den Anmeldeformalitäten erhalten.

von Prof. Dr. Norbert Richard Wolf und
Dr. Sabine Krämer-Neubert

Sehr geehrte Damen und Herren,

'Dialekt für Schüler' ist der Schwerpunkt der UDI-Arbeit im Jahr 2004 (S. 1). Wie drei UDI-Mitarbeiter eine Tagung in Oberschlesien mitgestaltet haben, lesen Sie auf S. 2 und im Beitrag des Monats ab S. 3.

Wissen Sie eigentlich, was die Weiberleut in Unterfranken auf dem Kopf tragen? Die Antwort steht auf S. 3. Unsere weiteren Aktivitäten können Sie im UDI Tagebuch (S. 5) verfolgen, und natürlich gibt es wieder allerhand Neues auf unserer Homepage (<http://www.unterfraenkisches-dialektinstitut.de>) zu entdecken!

Es grüßen herzlich,

Ihr Norbert Richard Wolf



Norbert Richard Wolf

und ihre Sabine Krämer-Neubert



Sabine Krämer-Neubert

Im letzten Sendbrief veröffentlichten wir alle bis dato eingegangenen Einsendungen, die unser Mundartarchiv erreichten. Auch dieses Mal möchten wir Ihnen die neuesten Einsendungen nicht vorenthalten. Neben den alten Rezepten aus Partenstein ist besonders eine Übersetzungshilfe des Bamberger Dialekts ins Englische zu erwähnen:

Eingesendet von:	Art der Einsendung:	Titel der Einsendung:
Mathilde Breitenbach, Partenstein	Buch	„Alte Rezepte aus Partenstein“
Konrad Liebler, Nürnberg	Buch	„Erlenbacher Mundart“
Karl Rack	Gedicht	Frühlingsgedicht
Kahlgrunder Heimat- und Geschichtsverein	Buch	„Kahlgrunder Wörterbuch“
Lieselotte Tomascheck Bamberg	Buch/Wörtersammlung	„Bamberger Dialekt in Deutsch & Englisch“ Ergänzung zu „Bamberger Dialekt in Deutsch und Englisch“
Hans Friedel, Schimborn	Kommentar	„Spottnamen für Schimborn bzw. die Schimborner“
Willi Lediger, Eltmann	Gedicht	Gedicht im Eltmanner Dialekt zur Begründung des Beinamens „Eltmänner Maascheißer“
Frieda Rottman, Geldersheim	Wörterliste	Sammlung von Dialektwörtern aus Geldersheim, die nahezu ausgestorben sind

UDI international!

Mitarbeiter des Unterfränkischen Dialektinstituts gestalten Tagung in Schlesien mit

Vom 19. bis zum 22. April 2004 fand in Kamien Slaski (Groß-Stein) in Oberschlesien, veranstaltet vom Germanistischen Institut der Universität Opole (Oppeln) in Zusammenarbeit mit dem Lehrstuhl für deutsche Sprachwissenschaft der Universität Würzburg eine internationale Konferenz zum Thema 'Deutsch im Kontakt der Kulturen. Schlesien und andere Vergleichsregionen' statt. Es war dies die fünfte derartige Konferenz, die alle Schlesien und die dortige kulturelle und sprachliche Kontaktsituation zum Thema haben. Insgesamt fanden 28 Vorträge aus der Literatur- und der Sprachwissenschaft statt, die sich auf ganz unterschiedliche Weise mit Kultur- und Sprachkontakten befassten.

Vom Unterfränkischen Dialektinstitut nahmen daran teil:

Almut König: Ich bin ein Maulaff! Vom Verhältnis der Einwohner zu ihren Ortsnecknamen

Sabine Krämer-Neubert: Vermeintlich andere Sprachen (?)
(siehe auch 'Beitrag des Monats', S. 3)

Norbert Richard Wolf: Feind- und andere Bilder.

Alle Vorträge arbeiteten deutlich heraus, dass Kulturkontakte immer durch Kultur tragende Menschen und in ihnen zustande kommen. Dabei können solche Kontakte sowohl durch Gruppen oder auch durch einzelne Individuen oder in einzelnen Individuen realisiert werden. Durch solche Kontakte entstehen Bilder vom 'Anderen', die auf Selbstbildern beruhen. Die beiden dialektologischen Vorträge (Almut König, Sabine Krämer-Neubert) demonstrierten eindrucksvoll, dass auch kleinräumige Kulturkontakte wichtige Einblicke in die Mechanismen und Folgen derartigen Zusammentreffens gewähren. Die Beispiele aus den unterfränkischen Dialekten machten deutlich, dass gerade auch die Dialektologie wertvolles Grundlagenmaterial für eine areal verstandene Kulturgeschichte liefert.



Fragen und Antworten (4)

Was tragen die Weibersleut in Unterfranken auf dem Kopf?

Heute fast nur noch auf den Häuptern älterer Frauen zu sehen, gehörte das Tuch - unabhängig vom jeweiligen Glauben - über Jahrzehnte auf den Kopf der Frau. So ist es kaum verwunderlich, dass in der Mundart vielfältige Ausdrücke für diese praktische Kopfbedeckung vorliegen:

In fast ganz Unterfranken tragen die Frauen *Kopftücher*, außer im tiefsten Spessart, da bevorzugen sie *Koplumpe*, wie in Laufach oder Weibersbrunn. Da haben die Alzenauerinnen schon mehr Auswahl in ihrem Kleiderschrank. Sie bedecken ihr Haupt mit einem *Tuch*, einer *Kophulle* oder sogar einem *Schleier*. Hingegen umhüllen die Unterfranken in Heinrichsthal, Frammersbach, Lohr und Waldaschaff ihren Kopf mit einem *Schal*. Ein *Ruschgala* hat man in Eibelstadt, ein *Buschele* in Oberaltertheim und ein *Huschele* in Homburg. Nördlich von Leidersbach hat sich neben dem *Koptuch* dann auch noch die *Hille* als Kopfbedeckung bewährt, wie zum Beispiel in Strassbessenbach *Kophille* oder in Schnepfenbach die *Hulle*.

Von Kristin Herbst

- Beitrag des Monats -

Vermeintlich andere Sprachen (?)

Dieser Beitrag handelt von dem Bild, das Laien von ihrem Heimatdialekt haben und davon, wie sie die Unterschiede zu den Dialekten der Nachbarortschaften sehen. Hierbei geht es auch um die Kraft tradierter Werte und um die Frage, wie sich das Wechselspiel zwischen subjektiver Wirklichkeit und objektiver Wirklichkeit vollzieht. Der Vortrag hat drei Teile:

1. Die kognitiven Karten im SUF
2. Welche sprachlichen Unterschiede nehmen Dialekt-sprecher wahr?
3. Ergebnis: Die kulturelle Programmierung

Teil 1: Die kognitiven Karten im SUF

Im bayerischen Regierungsbezirk Unterfranken haben wir für den SUF, das ist der Sprachatlas von Unterfranken, rund 2500 Fragen in 183 Ortschaften gestellt. Auf diese Weise haben wir Lautung, Grammatik und Lexik der ältesten noch erfassbaren Ortsdialekte erhoben. Einige Erhebungsfragen zielen auf außersprachliche Tatbestände. Sie stellen zum einen Teil die alltäglichen Gewohnheiten der Gewährspersonen heraus (Wohin fährt man zum Einkaufen?) und erfragen zum anderen Teil, wie die Gewährspersonen vermeintliche Dialektgrenzen subjektiv einschätzen. Die Fragen, mit denen wir nach vermeintlich anderen Sprachen gefragt haben, sind:

- 478.1 Wo spricht man gleich?
- 478.2 Wo spricht man leicht anders?
- 478.3 Wo spricht man ganz anders?

Aus den Belegen hat Michael Lange für seine Magisterarbeit (Typoskript, Würzburg 1999) Karten erstellt, die wir kognitive Karten nennen. Ich zitiere Michael Lange: „Während Sprachkarten auf validen und auf überprüfbareren Fakten beruhen, beruhen diese so genannten kognitiven Karten auf der strukturierten Abbildung eines Teils der räumlichen Umwelt der (3)

Menschen. Eine kognitive Karte spiegelt die Welt so wider, wie ein Mensch glaubt, dass sie ist, sie muss nicht korrekt sein.“ (Lange S. 22). Mit anderen Worten: Bei Sprachkarten wertet man die Angaben der Gewährspersonen nicht als individuell, sondern als repräsentativ für den ortstypischen Dialekt. Dagegen sind die Belege zu den kognitiven Karten reine Individualdaten. Diese Individualdaten können von Gewährsperson zu Gewährsperson, auch an ein und demselben Ort, verschieden sein. Ein weiteres Merkmal der kognitiven Karten ist, dass die Motivation der Gewährsperson für die gegebene Antwort sowohl dem Explorator als auch dem Kartenbearbeiter weithin verborgen bleibt. Sehen Sie hierzu folgende Darstellung:

Vermeintlich andere Sprachen?

Das sprachliche Fremd- und Selbstbild in Bad Neustadt/Saale (025neu)

Wo spricht man	GP1	GP2	GP3
gleich	Dürrnhof	nirgends	Dürrnhof
leicht anders	Mühlbach Dürrnhof Salz	Dürrnhof Herrschfeld	Mühlbach Salz
ganz anders	Brendlorenzen Salz Löhrrieth Strahlungen Münnerstadt	Salz Löhrrieth	Brendlorenzen Strahlungen

Auf die Frage: Wo spricht man gleich? antwortet Gewährsperson 1 (Sie sehen das im oberen Block): „Dürrnhof“, Gewährsperson 2 sagt „nirgends“ und Gewährsperson 3 sagt wieder „Dürrnhof“. Gleichzeitig sagt GP1 in Dürrnhof spreche man nicht nur gleich, sondern auch „leicht anders“ (das sehen Sie im mittleren Block). Nur leicht anders sprechen die Leute in Mühlbach, Salz und Brendlorenzen. GP 2 ist ebenfalls der Ansicht, dass man in Dürrnhof leicht anders spricht, aber auch noch in Herrschfeld und Brendlorenzen. Mit GP 3 stimmt die Aussage von GP1 überein, dass man sowohl in Mühlbach als auch in Salz leicht anders spricht, was aber wiederum GP 2 widerspricht und so weiter...

Hier stellt sich die Frage, aus welchen Gründen die Neustädter Gewährspersonen derart unterschiedlich antworten und Orte wie Brendlorenzen, Dürrnhof und Salz verschieden einordnen. Auch fragt man sich, warum sie einen bestimmten Ort z.B. Brendlorenzen nennen und nicht seinen unmittelbaren Nachbarort z.B. Lebenhan. Ist an diesem Ort der Dialektunterschied nicht so groß? Ist der Gewährsperson in dem Moment der Befragung der andere Ort nicht eingefallen oder wollte sie ihn aus anderen Gründen nicht nennen?

Die Antwort ist vielleicht zu finden in einem Phänomen, das man auch kulturelle Programmierung nennen kann: Nicht nur unsere Neustädter Gewährspersonen sind hineingeboren in eine Kultur und somit in ein Wertesystem. In diesem System erlernen sie Muster des Denkens, Fühlens und Handelns. Die Quellen dieser Muster liegen im sozialen Umfeld, in der Familie, in der Schule, am Arbeitsplatz. Zu den erlernten Mustern gehört es, das Fremde, in unserem Fall die Sprache der Nachbarortschaften, mithilfe von Vorurteilen zu kategorisieren. „Nirgends spricht man so wie bei uns“ ist so ein Vorurteil. Solche Stereo-typen erfüllen eine wichtige Aufgabe, damit man sich von Kind an in seiner Umgebung gut zurecht findet. Allerdings stellen sie auch eine große Barriere im Kontakt mit den Nachbarortschaften dar. Stereotypen besitzen nämlich gleichzeitig die Eigenschaft, der objektiven Wahrnehmung einen Riegel vorzuschieben, weil man tatsächliche sprachliche Unterschiede unkritisch verallgemeinert. Die Auswirkungen dieser kulturellen Programmierung auf die subjektiven Sprachgrenzen verdeutlichen folgende zwei Karten, die die sprachlichen Selbst- und Fremdbilder im SUF zum Thema haben.



478.1 Wo spricht man gleich? (wie im Aufnahmeort, d.h. Heimatort der GP)

Das Datenmaterial weist zwei verschiedene Grundantworttypen auf, die mit unterschiedlichen Signaturen kartiert wurden:

a) Auf der Karte ist mit der Blitzsignatur markiert, wenn die Antwort lautet: „In keinem Ort spricht man so wie hier“. Die große Zahl der Blitzsignaturen verweist wieder auf das eben vorgestellte Konzept der kulturellen Programmierung. Es ist meistens verbunden mit dem Bewusstsein, etwas Besonderes zu sein und dem Bedürfnis, sich von den anderen zu unterscheiden.

b) Mit Liniensignaturen verbunden sind die Orte, in denen man nach Aussage der GP den gleichen Dialekt spricht (wie in Ihrem Heimatort/ Untersuchungsort).

Eine der wichtigsten Grenzen im deutschen Sprachraum ist die so genannte *appel-apfel*-Linie. Sie ist in ihrem ungefähren Verlauf auf die Karte gezeichnet. Der Teilabschnitt in Unterfranken wird Spessartbarriere genannt.

Wenn wir nun auf der Karte einzeichnen, wo im Spessart man nach Aussage der Gewährspersonen gleich spricht (Blitze), dann sehen wir, dass es keinen Hinweis der Gewährspersonen auf sprachliche Gemeinsamkeiten über diese große Sprachgrenze hinweg gibt. Die Blitze sagen, dass man nirgends so spricht. Interessant ist Lohr (096loh) mit den Verweisen nach Osten aber keiner Angabe über die Sprachgrenze hinweg nach Westen.



Ich komme zur zweiten Karte: 478.3 Wo spricht man ganz anders?

Das Datenmaterial zu dieser Karte besteht zum größten Teil aus konkreten Ortsnamennennungen wie Lohr (096loh) und Rechtenbach (095rec). Daneben werden auch Regionen genannt, in denen die dialektalen Unterschiede bereits größer sind. Im Vergleich zur ersten Karte sehen wir keine Blitzsignaturen, dafür aber umso mehr Liniensignaturen.

Wenn man auf der Karte schaut, wo im Spessart man nach Aussage der Gewährspersonen ganz anders spricht, dann sieht man ortsgenau den Verlauf der Spessartbarriere, die offensichtlich im Bewusstsein der Bevölkerung fest verankert ist. Die Pfeile, die die Punkte verbinden, zeigen, dass sich Ortschaften gegenseitig nennen als Ortschaften, die anders sprechen. Marktweidenfeld (130mhd) nennt Schollbrunn (128sol), Schollbrunn nennt Esselbach (129ess), Esselbach nennt Marktweidenfeld. Dass die kulturelle Programmierung das sprachliche Fremdbild aber auch verzerren kann, sieht man am folgenden Beispiel aus Lohr und Rechtenbach. Lohr und Rechtenbach sind auf der Karte mit nur einer Linie verbunden: Diese Linie signalisiert, dass die Gewährsperson in Lohr sagt, in Rechtenbach spricht man ganz anders, während von Rechtenbach keine Linie zurück führt. Die Rechtenbacher sind nämlich der Meinung, die Lohrer würden nur leicht anders sprechen, was Thema einer anderen Karte ist.

Das Beispiel der kognitiven Karten zeigt, wie die kulturelle Programmierung das sprachliche Selbst- und Fremdbild insofern bestimmt, als die wirklich großen Sprachgrenzen wie der Äpfel-Äquator richtig wahrgenommen werden. Hingegen werden feinere Abstufungen wie die zwischen Lohr und Rechtenbach oder um Neustadt eher verzerrt gesehen.

Teil 2: Welche Sprachunterschiede nehmen Dialektsprecher wahr?

Bei den SUF-Erhebungen wurde zwar nicht explizit gefragt, welche sprachlichen Unterschiede die Gewährspersonen wahrnehmen, aber deren metasprachlichen Kommentare, die freilich notiert worden sind, geben einen gewissen Einblick in die bewusste Wahrnehmung dialektaler Unterschiede bei so genannten Laien.

Wir finden drei Gruppen verbaler Umschreibung der Dialektunterschiede:

1. Keine Merkmale (3),
2. Die Gewährsperson nennt pragma- und soziolinguistische Merkmale (12),
3. Die Gewährsperson versucht, das sprachliche Fremdbild mit systemlinguistischen Merkmalen zu erklären (30)

1. Keine Merkmale:

„Die *Göiker* (Spitznamen für Frickenhausen) sprechen schon einen leicht anderen Dialekt“

„Zu Stockheim sind es schon sehr auffällige Unterschiede“
 „In Ochsenfurt gibt es nicht so große Unterschiede“

2. Pragma- und soziolinguistische Merkmale

Undefiniert (2mal): „nirgends spricht man so wie bei uns“, „das ist ein anderer Dialekt“,

Hochdeutsch (2mal): „reden nach der Schrift“, „sprechen eher hochdeutsch“,

Ländlich (1mal): „manche Wörter sind anders als in der Stadt“
 Region/Stadt (4mal): „eher Thüringisch als Fränkisch“, „viele Frankfurter und Mainzer Wörter“, „allgemein in den Orten in Richtung SW, Würzburger sprechen gleich“, „spricht man eher wie in Mömlingen, ist dem Thüringischen näher als dem Fränkischen“

Konfessionell (1mal): „gleiches Pfarramt“

Zum Vergleich mit den Aussagen der Laien wurde auf der Tagung in Großstein eine ‚Expertenbefragung‘ durchgeführt: Welche sprachlichen Unterschiede nehmen Dialektsprecher wahr? Bitte bilden Sie die Rangfolge, indem Sie von 1 (=der häufigste Unterschied) bis 5 (=der seltenste Unterschied) ordnen. Zu reihen waren die Kategorien Vokalismus, Konsonantismus, Morphologie, Lexik, Prosodie. Die Auswertung der Befragung von 23 Experten ergab Folgendes:

	Platz 1 =häufig	Platz 2	Platz 3	Platz 4	Platz 5 =selten
Vokalismus	10	1	5	5	2
Konsonantismus	1	2	7	7	6
Morphologie	0	4	6	7	6
Lexik	7	6	4	3	3
Prosodie	5	9	2	3	4

Zehn Experten sind demnach der Ansicht, dass die Dialektsprecher am häufigsten die dialektalen Unterschiede im Vokalismus wahrnehmen, sieben halten die Lexik für am auffälligsten. Neun Experten meinen, die Prosodie sei ein Dialektmerkmal, das für Laien recht wichtig (ziemlich häufig) sei. Die anderen Merkmale nehmen die mittleren und hinteren Plätze ein.

Vergleichen wir damit die 35 sprachlichen Erklärungsmuster mit denen die Laien bei den Dialektbefragungen die Unterschiede beschrieben haben:

16mal Vokalismus: „hat mehr *e* und keine *ou, öü, ei*“, „sagt man schon *e*, zB *stee*“, „haben mehr das *a*“, „haben mehr das *e*“, „sagen *ä* statt *a*“, „sagt man *stogh* und wir sagen *stoagh*“, „haben sie mehr das *e*“, „sagt man *es roint*“, „sagt man *es reent*“, „sagt man *es raant*“, „die dehnen“, „sagt man eher *maa*“, „hat man mehr das *ou*“, „sagt man *rock*“, „sagt man *rough*“, „sagen sie mehr das *a*“

2mal Konsonantismus: „können kein *r* sprechen“, „können kein gerolltes *r*“

3mal Morphologie: „Endungen eher hessisch“, „andere Endungen“, „*morichen* vs. *Moricha*“, „sagt man *rent* (regnet)“, „sagt man *raacherts* (regnet es)“, „wird der Infinitiv endungslos gesprochen“, „hat man die Infinitivendung mit *a*“, „haben eher *n*-Endung“

3mal Lexik: „andere Wörter“, „andere Aussprache aber dieselben Wörter, dieselbe Aussprache aber andere Wörter“, „sagt man *haand* und *daand* für *hüben* und *drüben*“, „sagt man *heist* und *deist* für *hüben* und *drüben*“, „hier sagt man *isch hon* und dort sagt man *isch soi*“, „andere Wörter“, „die sagen schon *grumbiere*“, „die sagen *sö* (sagen)“

1mal Prosodie: „die singen“

Welche sprachlichen Bereiche werden von Laien wahrgenommen? Dialektunterschiede sind den Laien offenbar überwiegend auf lautlicher Ebene bewusst. Am häufigsten werden die Unterschiede bemerkt, wenn Diphthonge mit im Spiel sind. Dabei übertreffen Angaben zum Vokalismus (16) bei weitem diejenigen zur Morphologie. Hier standen vor allem die Endungen im Zentrum des Interesses des Informanten. Nur zweimal werden Unterschiede im Konsonantismus bemerkt, beide betreffen das *r*. Überraschend ist, dass nur acht Belege die Lexik betreffen. Syntaktische Unterschiede werden überhaupt nicht thematisiert.

In engem Zusammenhang mit diesem Ergebnis steht die nächste Frage, wie die Gewährspersonen die erkannten sprachlichen Unterschiede verbalisieren: Meistens verwenden sie Wortpaare als Beispiel: „in Eibelstadt sagt man *neebel*, und in Sommerhausen fängt der *naabel* an“. Vereinzelt werden lautliche oder morphologische Unterschiede isoliert genannt. „In Iphofen sagt man *ou* statt *o*“. Auch Unterschiede im Wortschatz werden anhand von Wortpaaren demonstriert: „die sagen *Grumbern* und wir sagen *Kartoffeln*“.

Der Vergleich dieser metasprachlichen Gewährspersonenkommentare mit den entsprechenden Karten des SUF zeigt, dass die Angaben der Gewährspersonen ortsgenau stimmen, wenn diese sprachliche Unterschiede beschreiben wollen. Das passt zu der Beobachtung auf der kognitiven Karte, dass die Spessartbarriere als große Grenze sehr genau gesehen wurde.

Die allgemeinen Ortsangaben zu den vermeintlich anderen Sprachen mit weniger gravierenden Unterschieden auf den kognitiven Karten hingegen sind nicht nachvollziehbar.

Hier stellt sich die Frage, was die Gewährspersonen dazu veranlasst, Ortsdialekte in einer bestimmten Weise auszugrenzen und als Einheiten zu behandeln. Weshalb sagen sie, in Neustadt und Salz spricht man verschiedene Sprachen, während Neustadt und Dürrnhof mit all seinen Varianten als eine Sprache behandelt wird? Und warum nennen sich die Lohrer und die Rechtenbacher nicht gegenseitig? Die Unterscheidung von Dialekten allein aufgrund der Distanz ihrer strukturellen Merkmale ist nicht tragfähig. Genauso wenig ist die gegenseitige Verständlichkeit ein hinreichendes Kriterium für die Annahme einer Sprachgemeinschaft. Daraus zeigt sich bereits, wie eine historische Sprache gebildet wird: Eine bestimmte Gruppe trägt sie und lebt im Bewusstsein ihrer Identität. Dieses Bewusstsein kann historisch sein. Es kann aber auch ideell sein, wenn der Sprachgemeinschaft keine politische oder ökonomische Gemeinschaft entspricht.

Teil 3: Ergebnis: Die kulturelle Programmierung

Die Betrachtung der sprachlichen Fremd- und Selbstbilder in Unterfranken führt zu vielen speziellen und zu drei allgemeinen Ergebnissen: 1. der relative Wahrheitsgehalt. Das sprachliche Fremd- und Selbstbild entsteht oft aus der unkritischen Verallgemeinerung tatsächlicher sprachlicher Merkmale. Die vorgestellten kognitiven Karten weisen darauf hin, dass Stereotypen gegen Überprüfung abgeschottet und gegen Veränderungen resistent sind. 2. die Orientierungsfunktion. Das sprachliche Fremd- und Selbstbild entsteht aus der kulturellen Programmierung. 3. die realitätsstiftende Wirkung. Das sprachliche Fremd- und Selbstbild ist ein Filter, der die Identität stabilisiert und damit Realität stiftet.

Insgesamt hat die Untersuchung gezeigt, wie kulturelle Programmierung und daher rührende Stereotypen das Wechselspiel zwischen subjektiver Wirklichkeit und objektiver Wirklichkeit bestimmen. Damit gewährt sie uns einerseits einen Einblick in die Kraft tradierter Werte und verweist andererseits auf die Gefahren manipulierbarer Wirklichkeitserfahrung.



Das UDI Tagebuch



UDI arbeitet mit bei der Bayerischen Landesausstellung 'Edel und Frei. Franken im Mittelalter'

Vom 11.05.2004-24.10.2004 findet im Pfalzmuseum in Forchheim die Bayerische Landesausstellung statt, die in Zusammenarbeit mit dem Haus der Bayerischen Geschichte entstanden ist. Unsere Mitarbeiterin Dr. Sabine Krämer-Neubert hat die Karte der Sprachräume in Franken, die in der Ausstellung gezeigt wird, entworfen und einen Begleittext, der samt der Karte auch im Katalog einzusehen ist, verfasst.



Einweihung des Kulturwanderwegs Schollbrunn

Am 16. Mai 2004 wurde der Kulturwanderweg in Schollbrunn eingeweiht, zu dem UDI die Schautafel 'Dialektgrenzen im Spessart' erarbeitet hatte. Zur Eröffnung des Kulturwanderwegs, der Teil des EU-Projekts 'European Cultural Paths' ist, sprachen Herr Armin Grein, Landrat des Landkreises Main-Spessart, und der Bürgermeister der Gemeinde Schollbrunn Herr Peter Knobloch. In einer kurzen Ansprache stellte unsere Mitarbeiterin Dr. Almut König, die Arbeit des UDI vor. Anschließend wurde der neue Kulturwanderweg erwandert und die Eröffnung am Abend im Gemeindehaus mit „Grundbirnen im See“ - Kartoffeln in Soße - beschlossen.



Dialekt für Zeitungsleser

Seit Anfang Juni erscheint in der Aschaffener Zeitung 'Main-Echo' unter dem Titel 'Mundart' eine Mundartkolumne. Die Beiträge sollen den Lesern die Eigenarten und Feinheiten des unterfränkischen Dialekts von Alzenau bis Aschaffenburg, von Lohr bis Würzburg näher bringen. Die einzelnen Beiträge zu Wortschatz und Lautung stellten die UDI-Mitarbeiter zusammen.



UDI präsentiert sich auf der JUMAX

Am 23. und 24. Juni 2004 fand auf dem Campus am Hubland zum fünften Mal die Universitätsmesse JUMAX statt. Das UDI präsentierte sich dort mit einem Posterreferat zum Thema 'Kulturgut Sprache'. Die Poster waren zunächst für den Internationalen Museumstag am 16. Mai 2004 konzipiert, an dem sie auch in fünf verschiedenen unterfränkischen Museen ausgestellt waren. Freundliche Unterstützung erhielten wir dabei vom Bezirk Unterfranken, der die Poster in unserem Auftrag an die Museen verschickte. Auf Anfrage können sie auch Schulen zur Verfügung gestellt werden.



UDI-Chef wird Ehrenprof

Prof. Dr. Norbert Richard Wolf, Projektleiter des UDI, wurde vom Rektor der Universität Ostrava (Tschechien) zum Honorarprofessor ernannt.



Unterfränkische Bezirkskulturtag

Vom 24. Juli bis 1. August 2004 finden in Ostheim vor der Rhön die 17. Unterfränkischen Bezirkskulturtag statt. Am 27. Juli waren Dr. Almut König und Dr. Monika Fritz-Scheuplein als Vertreterinnen des UDI bei den Kulturtagen mit Vorträgen vertreten. Frau Dr. König referierte über Ortsnecknamen in Unterfranken, Frau Dr. Fritz-Scheuplein berichtete über die Mundartfestigkeit der ehemaligen Grenzregion.

Ebenfalls im Rahmen der Bezirkskulturtag las Dr. Gunther Schunk, freier Mitarbeiter des UDI, aus dem unterfränkischen Mundart-Asterix "Dour de Frangn". Die Lesung fand am Montag, 26. Juli, um 19 Uhr im Orgelbaumuseum in Ostheim statt.

Mit freundlicher Unterstützung des



IMPRESSUM:
Unterfränkisches Dialektinstitut
Institut für Deutsche Philologie
Julius-Maximilians-Universität Würzburg
Am Hubland
97074 Würzburg
Satz und Layout:
Ralf Zimmermann und Manuela Grimm